

### Prolog – Der Auftrag

Es war einmal ein Königreich, das bestand aus zwölf Ländern mit verschiedenen Völkern. Es hatte sanfte, grasige Hügel aber auch steile, felsige Berge. Es hatte kalte Fjorde mitten im Schnee, aber auch heiße Strände am Rand eines Dschungels. Es hatte große, knorrige Krieger, aber auch kleine, lustige Fischer. Es hatte furchteinflößende, gierige Riesen, aber auch herzliche, spaßige Insulaner.

Dieses Königreich hieß Zwelfen. Und Beletosta war die Hauptstadt dieses bunt gemischten Königreiches. Dort gab es natürlich auch ein Königsschloss. Und Ritter. Und Burgfräulein. Und den König – selbstverständlich. Und der saß gerade in seiner Kammer und hatte ein sehr streng vertrauliches Gespräch, mit jemand, dem er am meisten vertraute. Du meinst, es war sein weiser Ratgeber? Nein, der war es nicht. Du meinst, es war sein General? Nein, auch der war es nicht! Es war ... sein Hofnarr!

Der führte gerade Turnübungen auf dem Bett des Königs aus – so etwas machte er immer, er konnte einfach nicht still sitzen – und dann setzte er sich endlich auf die Wäschtruhe seines Herrschers und hörte zu, was dieser ihm so Dringendes und Geheimes mitzuteilen hatte.

„Mein lieber Krawuz“, sagte dann der König mit einer Stimme, in der Besorgnis mitschwang.

„Ich möchte dich mit einer wichtigen Aufgabe betrauen!“

„Oje“, dachte der Hofnarr. „Aus der Spaß.“

„Mein Königreich ist in großen Nöten!“ Ganz unköniglich ging nun der Herrscher in der Kammer nervös auf und ab.

„Ein mächtiger Feind ist an den Grenzen unseres Landes aufmarschiert! Wieder einmal ist es der hinterlistige König Dorckenlog aus dem dunklen Nachbarreich Mismuhn.“

„Ah, der ist doch Schnupftabak für uns,“ getraute sich Krawuz eine lustige Bemerkung, „den schnupfen wir mit dem einen Nasenloch ein und mit den anderen schneuzen wir ihn wieder raus, haha!“

Der stechende Blick und eine hochgezogene Augenbraue des Königs rieten ihm jedoch still zu sein.

„Unsere Mauern an der Grenze zu Mismuhn konnten den Feind bisher immer leicht aufhalten. Aber nun scheint die Mauer nachzugeben und wir können sie nur mit Not immer wieder reparieren.

Niemand weiß, warum das so ist. Es muss wohl eine neue List dieses verschlagenen Feindes sein!“

Nun atmete der König tief ein. Es fiel ihm sichtlich schwer, das nächste Problem zuzugeben. „Leider werden wir auch von innen bekämpft! Es wurde mir zugetragen, dass die Bewohner unseres Reiches sich entmutigen lassen und immer mehr über mich murren! Es fehlt nicht mehr viel, und sie werden sich gegen uns stellen.“

Beim nächsten Satz zögerte der König: „Und dann sind wir verloren.“

Der Hofnarr dachte, er wäre in einem schlechten Traum. Bis vor einer Minute war die Welt noch in Ordnung gewesen, nun plötzlich beschwor der König eine Katastrophe herauf. „Aber Eure Majestät“, rief er verwundert aus. „Was sollen wir denn jetzt tun?“

Der König atmete wieder tief ein, als ob er für den nächsten Satz viel Luft benötigte.

„Wir müssen König Livencraft aus dem nördlichen Großreich zu Hilfe bitten!“

Jetzt verstand Krawuz gar nichts mehr. Er hatte zwar von diesem Königreich gehört, aber den Namen dieses Königs hatte er noch nie vernommen.

Anscheinend hatte der König seinen Gesichtsausdruck bemerkt, denn er klärte ihn sofort auf: „Oh ja, du kennst diesen König nicht. Er ist sehr mächtig und wir standen uns einmal sehr nahe. Aber er ist auch sehr hart. Hart, aber gerecht. Er wird sicher eine Gegenleistung für seine Hilfe fordern.“ „Welche Gegenleistung, Eure Majestät?“, fragte Krawuz.

Der König beendete zuerst seinen Marsch von einem Stuhl zum andern, dann drehte er abrupt seinen Kopf zum Spaßmacher und sah ihn mit ernstem Blick an.

„Edelsteine!“

„Edelsteine?“ fragte Krawuz verwundert.

„Ja, die besten die wir haben“, entgegnete der König.

„Aber eure Majestät“, wagte der Hofnarr zu widersprechen, „in unserem Land gibt es doch keine Edelsteine! Vielleicht Gold und Silber, aber keine Edelsteine!“

„Oh doch, die gibt es!“ entgegnete der König. „Sehr versteckt, aber es gibt sie. Das macht sie ja so wertvoll!“

Wenn das der König sagte, dann war das wohl so. Schließlich ist er ja der König. Wenn er etwas sagt, dann stimmt das – auch wenn es nicht stimmt. Aber das ist eine andere Sache.

„Ich möchte, dass du dich, mein Hofnarr, zusammen mit meinem Hof-Gelehrten Wisbert, meinem Heerführer Jogodt und meinem besten Wachmann Ronder auf den Weg machst, und die 24 besten Edelsteine aus den 12 Ländern meines Königreichs suchst und sie König Livencraft als Preis für seine Hilfe bringst.

Ich habe großes Vertrauen zu dir! Du bist zwar mein Hofnarr, aber ich weiß, dass du nicht wirklich ein Narr bist! In Wirklichkeit durchblickst du viel mehr als mancher Gescheite! Du bist schlau! Und du hast eine spielerische Fähigkeit, Geheimnisse zu erraten. Mein Hof-Gelehrter Wisbert wird euch in die verschiedenen Ländereien führen, er kennt alle Geheimnisse und ist der beste Forscher. Mein Heerführer Jogodt wird den richtigen Weg finden und meine Leibwache Ronder wird euch beschützen. Pack deine sieben Sachen, wir haben nicht viel Zeit und melde dich bei Jogodt!“

Nun ging doch noch der Narr in Krawuz durch und er fragte schelmisch: „Aber eure Majestät, was ist, wenn ich acht Sachen habe...?“

Der böse Blick des Königs verriet ihm, dass er momentan nicht zu Scherzen aufgelegt war. Schleunigst suchte der Hofnarr, der nun ein Gesandter war, das Weite und begab sich in das größte Abenteuer seines Lebens.

## 1. Aufbruch nach Tiefenborn - Güte

Gehezt blickten sie sich um. Waren sie hier sicher? Die Höhle sah unbewohnt aus und erstreckte sich tief in die Erde.

Als der Angriff begonnen hatte, waren sie schnell in das nächstgelegene Erdloch gelaufen, derer es in diesem Land so viele gab. Allerdings entpuppte sich dieses Loch als Einstieg in das weit verzweigte Höhlensystem, das diesem Teil des Königreiches seinen Namen gab: Tiefenborn.

In diesem wüsten Land gibt es nur sehr wenig Wasser. Das meiste davon fließt in unterirdischen Bächen und sammelt sich in natürlichen Zisternen. Die Bewohner dieses Landes haben sich das zunutze gemacht und wohnen meistens hier unten, in diesem unübersichtlichen Gewirr aus Höhlen, Schächten, Bächen und Grotten.

Über sich hörten sie immer noch die dumpfen Einschläge der feindlichen Geschosse. Dabei hatte es als so friedlicher Abend begonnen. Es war der erste Tag ihrer Reise und sie waren bereits einige Stunden seit ihrer Abreise aus Beletosta in eiligem Ritt unterwegs. Sie genossen es, endlich wieder festen Boden unter ihren Gesäßen zu haben. Der Hofnarr war es höchstens gewohnt, auf einem Steckenpferd zu reiten. Auch der Gelehrte Wisbert konnte kaum noch auf dem Pferd sitzen. Die anderen waren ja Krieger und das Reiten daher gewöhnt.

Als sie dann da so saßen, das Essen angenehm ihre Mägen ausfüllte und das Feuer langsam zu einem Glühen heruntergebrannt war, fielen Krawuz auf einmal die vielen Sternschnuppen auf, die sich über den wolkenlosen Nachthimmel bewegten. Als er Wisbert darauf aufmerksam machte, sprang Jogodt wie von einer Biene gestochen auf und schrie so etwas Ähnliches wie: „Schnell, bringt euch in Sicherheit! Folgt mir!“ Und dann rannte er auch schon auf die Höhle zu. Die Pferde wieherten in böser Vorahnung, rissen sich los und galoppierten in mörderischem Tempo ohne ihre Reiter davon. Erschrocken folgten die drei anderen dem Heerführer Jogodt.

Keine Sekunde zu spät, denn schon schlug dort, wo sie gerade noch gemütlich gesessen hatten, eine riesige, feurige Kugel ein und zerplatzten in tausend kleine Flammen.

Nun, in der sicheren Höhle, getraute sich der Hofnarr das erstemal zu fragen: „Was war das eigentlich gerade eben, Heermeister Jogodt?“

Der Heermeister wandte ihm seinen wachsamen Blick zu und erklärte: „Sie schießen mit Katapulten auf uns! Ich hatte nicht gedacht, dass der Feind bereits so nahe ist. Wir hätten kein Feuer machen dürfen! Denn anders als unsere Soldaten kämpfen die Truppen von Mismuhn lieber in der Nacht. Das ist ihr Element. Sie müssen unseren Feuerschein gesehen haben und haben mit ihren Katapulten auf uns gezielt. Damit können sie gut umgehen, das muss man ihnen lassen. Fast hätte es uns erwischt!“

Die vier Kameraden hatten im Morgengrauen das schöne Schloss mit seinen vielen Türmchen und Fahnen in schnellem Ritt verlassen. Der Gelehrte Wisbert hatte vorgeschlagen, dass sie zuerst in dieses östlichste Land reiten sollten, da es vielleicht in ein paar Tagen erobert sein könnte. Und dann hätten sie hier keine Chance mehr, die beiden ersten Edelsteine zu finden. Krawuz war noch nie weiter als bis zu den grünen Feldern gereist, die die prächtige Stadt Beletosta umgaben. Auf die Felder folgten zuerst saftige Wiesen, aber je weiter sie ritten, desto mehr wechselte die Landschaft zu einer trockenen Steppe. Nach den mit langem, trockenem Gras bewachsenen Hügeln wurde es schnell noch trockener. Das Gebiet sah aus wie ein riesiges, ausgetrocknetes Flussbett. Wie konnten nur Menschen hier leben!

Schließlich legten sie an einer dünenartigen Hügelkette, nahe der Grenze zu Mismuhn, eine kurze erste Rast ein. Und dann geschah dieser hinterhältige Angriff – wie aus dem Nichts.

Tja, und jetzt war ihr Proviant auch futsch. Die guten Würste und das köstliche Fladenbrot. Alles durch den Angriff zerstört. Aber wenigstens hatten sie ihr Leben gerettet. Die Pferde hatten sich wohl selbst in Sicherheit gebracht, schließlich sind sie als Schlachtrösser an Kampfgetöse gewöhnt.

Nach einer beschwerlichen Nacht machten sie sich auf den Weg, um noch tiefer in die Höhle vorzudringen. Der Beschuss hatte nun aufgehört, während er die ganze Nacht über ihren Köpfen gedöhnt hatte. Gerade so, als ob der Feind wüsste, dass sie noch nicht tot waren, sondern sich nur versteckten. An der Oberfläche wären sie bald einmal verdurstet und ohne die Pferde der heißen Sonne ausgeliefert gewesen. So machten sie sich auf den Weg tiefer in die Erde.

Interessanterweise war es nicht vollständig dunkel in den Höhlen. Sanft grünlich schimmernde Pilze zeigten ihnen den Weg. Auch war die Decke von unzähligen Glühwürmchen bedeckt, die ihr kaltes bläuliches Licht mit dem Grün der Pilze mischten. Die Höhlenwände hatten dadurch eine violette Färbung.

Als Krawuz drauf kam, dass es hier ein prima Echo gab, war er nicht mehr zu halten. Gemäß seiner Hofnarren-Art musste er diese Gelegenheit natürlich ausnutzen, um Spaß zu machen.

„Meine Damen und Herren! Durchjauchtes Publidumm! Erleben Sie in nie dagewesener gruseliger Beleuchtung das Heldenquartett, angeführt von unserem wagemutigen Heerführer Jogodt – Applaus, Applaus.“

Herrlich, wie diese Ansage von allen möglichen Wänden und Seitengänge zurückgeworfen wurde! Es gab insgesamt 10 Echos! Jogodt fand es wahrscheinlich weniger lustig, da er den Spaßmacher beim Kragen packte und ihm drohend seinen gezückten Dolch an die Kehle hielt.

„Schweig du Narr! Oder willst du, dass man auf uns aufmerksam wird?“ zischte Jogodt zornig zwischen seinen geschlossenen Zähnen hervor.

„Aber Heerführer Jogodt“, krächzte Krawuz durch seine zugehaltene Kehle, „warum denn so ungemach? Wollt ihr mich rasieren?“

Er verstand die Aufregung nicht. Wer sollte sie denn hier hören?

Nach vier Stunden Irrgang mussten sie sich erschöpft hinsetzen, sie waren in eine Sackgasse geraten. Das Grün der Pilze war schon längst dem Orange eines anderen Krautes gewichen.

Plötzlich bewegten sich die Wände und unzählige Speere reckten sich drohend den Vieren entgegen. Aus den Wänden lösten sich einzelne Figuren und fingen an zu sprechen: „Im Namen König Gutenhochs – ergebt euch!“ Nun sahen sie es: Es waren Soldaten, die speziell getarnte Umhänge trugen, man konnte sie fast nicht von den Höhlenwänden unterscheiden.

Und dann sagte eine Stimme: „Heerführer Jogodt! Ihr seid es wirklich!“

Es stellte sich heraus, dass es sich um einen Offiziers-Kameraden von Heerführer Jogodt handelte, der das Geschrei des Hofnarren bis zu seiner Position gehört hatte. Da er nicht sicher gewesen war, ob es sich dabei vielleicht um Eindringlinge handelte, hatte er sich mit ein paar Soldaten auf den Weg gemacht, um sie abzufangen. Wegen des Angriffs von Mismuhn waren sie hier stationiert.

Im unterirdischen Hauptquartier der königlichen Soldaten konnten sie sich ausruhen. Obwohl die Bewohner dieses Landes sehr wenig zu essen hatten, teilten sie es mit ihnen. Jeder Wassertropfen wurde behutsam gespart. Als Krawuz einmal aus Spaß gurgelte, weil er das kostbare Naß genießen wollte, sahen sie ihn furchtsam an. Wahrscheinlich hatten sie Angst, er würde es in verschwenderischer Art auf den Boden spucken, was er natürlich nicht tat.

Als er ein anderes mal einen Scherz machen wollte und mit den Armen herumfuchtelte, stieß er unabsichtlich einen Krug mit einem köstlichen Kräutersaft um. Erschrocken blickte Krawuz in die Runde. Würden sie ihn jetzt bestrafen? Aber nun wurde ihnen die sprichwörtliche Güte dieser Bewohner selbst bekannt. Anstatt zu schimpfen brachten sie einen neuen Krug und schenkten jedem milde lächelnd ein. Welches Opfer das für diese Leute sein musste! Hatten sie doch selbst fast nichts und mussten jede Nahrung der Erde mühsam abringen.

Diese Gedanken gingen dem Spaßmacher durch den Kopf, als er sich schlafen legte. Er konnte kein Auge zu tun, da der Raum in dem sie untergebracht waren, immer noch vom dämmrigen Licht der fluoreszierenden Pflanzen erhellt war. Er musste auch an die Anweisung des Königs denken. Wie sollten sie den ersten Edelstein wohl finden? Wisbert, ihr Gelehrter hatte ihnen gesagt, dass es mit der speziellen Eigenschaft des jeweiligen Volkes zu tun hatte.

Die Bewohner dieser Höhlen hatten ein eigenes Aussehen. Durch ihren langen Aufenthalt unter der Erde waren sie vor allem blass. Ihre Haut war zudem spröde, fast wie feine Schuppen. Ihre Augen waren unverhältnismäßig groß und ihre Haare blond bis weiß. Sie konnten gut hören und riechen. Die meisten hatten einen gütigen Gesichtsausdruck, ihre Stimme klang geduldig und sanft.

Dass Güte eine spezielle Eigenschaft dieses Volkes war, war den vier Kameraden bewusst. Aber wo sollten sie nach dem Edelstein suchen?

Als Krawuz nach einem kurzen und unruhigen Schlaf aufwachte, saß ein alter Wüstenländer neben ihm. Er hatte ihn wohl schon eine Weile beobachtet, denn als der Hofnarr die Augen aufschlug, atmete er zufrieden aus.

„Du suchst den Edelstein unseres Volks, nicht wahr?“ fragte er mit alter, wissender Stimme.

„Woher wisst ihr das?“ fragte Krawuz verduzt.

„Nun, das war nicht schwer. Als ich mich eurem Lager näherte, hörte ich dich im Traum sprechen. Du sagtest etwas von einem Edelstein, und dass du ihn nicht findest. Ich hörte auch immer wieder das Wort ‚Majestät‘, also reimte ich mir meinen Teil zusammen. Ah, übrigens: Ich bin Ari.“

Der alte Mann mit den verständnisvollen Augen machte eine Pause.

„Möchtest du nun also, dass ich dir den Weg zeige?“ fragte Ari.

„Oh! Ja also, äh...ich...das wäre mir allerliebste!“ stammelte der verduzte Krawuz.

Als er Ari folgte, verbeugten sich die Wüstenländer die sie trafen ehrfürchtig vor ihm. Also doch – der Spaßmacher hatte es geahnt. Er hatte etwas so würdevolles an sich. Wahrscheinlich war er eine wichtige Persönlichkeit hier in diesem Land.

Krawuz konnte sich nicht mehr erinnern, durch wie viele Gänge sie bereits abgezweigt waren. Einmal gingen sie durch eine große Höhle, in der so etwas wie ein Markt abgehalten wurde. In einer anderen war eine unübersichtliche Anzahl von kleinen, blass grünen Pflanzen angebaut.

Nach einiger Zeit war auffallend, dass immer mehr Wasser von der Decke tropfte und die anfangs kleinen Bäche links und rechts des Weges immer größer wurden.

Schließlich gelangten sie in eine riesige Höhle, die von unzähligen Lichtpflanzen taghell beleuchtet wurde. Riesige Felspfeiler ragten aus dem Wasser in die Höhe, bis sie unter den Wolken aus Wasserdampf verschwanden, die hoch über dem Wasser schwebten.

Weil jede Pflanzenart ein anderes Licht ausstrahlte, war die Mischung aller Farbtöne dem Sonnenlicht sehr ähnlich. Das Imposante an dieser Höhle war jedoch, dass Myriaden kleiner Bäche von den Wänden sich in einen See ergossen, von dem wiederum drei große Flüsse abzweigten.

„Das ist unsere ‚Schatzkammer‘, schrie Ari mit lauter Stimme, um das Tosen des Wassers zu übertönen. „Wasser ist für uns wie Gold für euch! In dieser Wüste in der wir leben, haben wir uns bereits vor Jahrhunderten entschlossen, uns in die Höhlenwelt zurückzuziehen. Wir sind dankbar für jeden Tropfen Wasser und jede Nahrung die uns Gott schenkt.“

Ari wandte sich einem kleinen Ruderboot zu, das am Ufer stand und winkte dem staunenden Hofnarren zu. „Komm, wir wollen zur Insel fahren.“

Erst jetzt sah Krawuz, dass ungefähr in der Mitte des Sees eine Insel aus dem Wasser ragte. Mit starkem, geübtem Ruderschlag setzte Ari mit ihm auf die Insel über. Als sie schon weit auf dem Wasser waren, näherte sich dem Boot unter Wasser plötzlich ein riesiges, rosiges Etwas mit großer Geschwindigkeit. „Was ist das, Meister Ari! Es kommt direkt auf uns zu!“, rief Krawuz erschrocken. „Das ist der Wächter!“, erläuterte Ari. „Es ist ein riesiger Grottenolm der die Insel bewacht. Es hat hundert Jahre gedauert, ihn zu zähmen, aber mit Geduld und Güte haben ihn unsere Vorfahren schließlich an uns gewöhnt. Aber gegenüber Fremden ist er nicht so nett!“ Mit diesen Worten öffnete Ari einen Beutel an seinem Gürtel und fütterte damit den Grottenolm und flüsterte ihm etwas zu. Kurz darauf verschwand das riesige Tier in der Tiefe.

Auf der Insel gab es ein tiefes Loch, das natürlich mit Wasser gefüllt war und wie ein kleiner Teich aussah. Ari stellte sich davor und deutete Krawuz das selbe zu tun. Plötzlich begann das Wasser im Teich zu brodeln und zu blubbern. Es war zu erkennen, dass sich etwas im Wasser bewegte. Auf einmal zischte eine Säule aus dem Wasser und blieb ungefähr mannshoch vor ihnen stehen. Ari öffnete etwas in der Säule das so aussah wie eine Schublade, nahm etwas heraus und präsentierte es dem Hofnarren stolz: der Edelstein von Wüstenland! Ari rief etwas mit einer hohen Stimme in die Säule und diese verschwand wieder woher sie gekommen war.

Ari musste lachen, als er die großen Augen des Spaßmachers sah. „Das war der Wächter! Unter dieser Insel gibt es eine unterirdische Quelle. Wenn ich dem Wächter ein Zeichen gebe, verschließt er mit seinem riesigen Körper den Abfluss der Quelle und das Wasser kommt dann durch diesen ‚Teich‘ und drückt die Säule nach oben. Wenn ich ihm wieder ein Zeichen gebe, dann lässt er das Wasser wieder durch die Quelle fließen und die Säule taucht wieder unter.“

Da Krawuz gerade immer noch vor Staunen den Mund offen hatte und wie gelähmt dastand, nahm Ari seine Hand, steckte den Edelstein in seine Handfläche und schloss seine Finger, sodass Krawuz nun den kostbaren Edelstein in seiner Faust hatte. Mit seinen großen Augen sah der Wüstenbewohner ihn an. Sie füllten sich mit Tränen, da dieser Edelstein sehr wichtig für sein Volk war.

Feierlich sagte Ari: „Gott ist gütig zu uns. Und auch wir wollen gütig zu euch sein. Ihr braucht den Edelstein, um unser Volk zu beschützen. Was nützt es uns also, wenn wir ihn behalten wollen. Möge er König Gutenhoch zum Sieg über die bösen Feinde verhelfen!“

Tief beeindruckt und benommen folgte der Hofnarri Ari auf dem Weg zurück und konnte den anderen Gefährten die frohe Botschaft verkündigen: Sie hatten den ersten Edelstein!

Vor Freude zitierte Wisbert zwei Verse aus dem Buch des Lebens:

*Probiert es aus und erlebt selbst, wie gütig der Herr des Lebens ist! Wer bei ihm Schutz sucht, dem geht es gut! (frei nach Psalm 34,9)*

*Der Herr des Lebens ist voller Güte und passt auf den auf, der bedroht wird. (frei nach Psalm 68,11)*

Aber dann kam die schlechte Neuigkeit von Wisbert, ihrem Weisen: Aus seinen schlaun Aufzeichnungen hatte er erfahren, dass der zweite Edelstein dieses Landes an der glutheißen Oberfläche sein musste. Sie mussten nun also hinauf in die heiße Wüste.